

## Unsere Zeitschrift nach den ersten hundert Jahrgängen

- Als eine außerordentliche Hauptversammlung des Historischen Vereines für Steiermark über Antrag des Ausschusses 1902 beschloss, die Reihe der „Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark“ mit dem 50. Jahrgang zu beenden und durch eine „Steirische Zeitschrift für Geschichte“ mit jährlich vier Heften zu ersetzen, hoffte man, damit ein Organ zu schaffen, das „für weitere Kreise bestimmt“ war. Doch bereits 1906 kehrte man über Antrag von Prof. Karl Uhlirz mit Jahrgang 4 wieder zu Jahresbänden zurück, die nunmehr als „Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark“ bei Fortführung der Zählung der Steirischen Zeitschrift für Geschichte erscheinen sollten. Hier klingt an, was die Bipolarität des Selbstverständnisses einer solchen Vereinstätigkeit bis heute aufzeigt. Einerseits ist es das Bestreben, breiteres Interesse für Geschichte zu wecken und Mitglieder zu werben, andererseits gilt es, dem hohen Anspruch zu genügen, Diener der Wissenschaft und damit besonders der landesgeschichtlichen Forschung zu sein und neue Forschungsergebnisse der wissenschaftlichen Welt vorzulegen. Unser Verein hat 1923 mit der zusätzlichen Gründung der von Anfang an interdisziplinär und stärker für weitere Kreise angelegten „Blätter für Heimatkunde“ die Antwort auf diese doppelte Anforderung gefunden.

Die jeweilige thematische Ausrichtung unserer Zeitschrift war in hohem Maße abhängig von den Arbeitsgebieten ihrer Autoren, die an der Universität als Lehrende oder Studierende, am Landesmuseum Joanneum, im Landesarchiv und dem Statthaltereiarchiv und an der Landesbibliothek, aber auch als Lehrkräfte an den höheren Schulen wirkten, nicht zu vergessen die Schar von Geistlichen und Lehrern vor Ort, welche die Geschichte ihres Wirkungsraumes erforschten. Festgehalten sei, dass fast ausschließlich Beiträge aufgenommen wurden, die auf intensivem Quellenstudium beruhten, weshalb sie gültig bleiben dürften, auch wenn methodische Ansätze dem Wandel unterliegen. Man kann auch feststellen, dass aus der Notwendigkeit, ein Gesamtbild einer Region zu gewinnen, relativ früh das breite Spektrum von Spezialgebieten und Nachbardisziplinen in den Gesichtskreis einbezogen wurde, die erst später oder heute der modernen Landeskunde abgefordert wurden bzw. werden. Die jeweils vorherrschenden Persönlichkeiten und Themen zu beschreiben, fehlt hier der Raum. Sie sind bereits von Berthold Sutter (Die periodischen Schriften des Historischen Vereines für Steiermark. In: Register zu dem im 41. Jahrgang 1950 der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark veröffentlichten Verzeichnis ..., Graz 1953), Ferdinand Tremel (MIÖG 59/1951), Gerhard Pferschy (MIÖG 77/1969) und

zuletzt von Günter Cerwinka (ZHVSt 91/92 2000/2001) dargestellt worden. Wir dürfen also mit einem gewissen Stolz auf die bedeutende Rolle unserer Zeitschrift für die Geschichtsforschung zurückblicken.

Wir sind überzeugt, dass die Landesgeschichte auch weiterhin bestens geeignet ist, Grundlagen für die Erarbeitung globaler Strukturen und Gesamtdarstellungen bereitzustellen, aber auch den Menschen in ihrer geschichtlichen Befindlichkeit näher zu kommen, als das die notwendig abstraktere allgemeine Geschichte vermag. Sie wird weiterhin in der Dialektik der Einzelschicksale und der gesamthaften Ströme Wesentliches beizubringen haben. Eine landesgeschichtliche Zeitschrift kann daher mit Zuversicht in die nächsten hundert Jahrgänge aufbrechen. In ihr spiegeln sich auch die jeweiligen Tendenzen der Forschung und ihrer Zeit, für die sie offen sein wird, ohne auf kritische Distanz zu verzichten, sie will aber auch weiterhin die Quellennähe suchen und den Leuten die manchmal drückende Last einer undurchschaubaren Geschichte ertragen helfen, indem sie am alten Ziel festhält, in ihrem Bereich zu ergründen und auszusprechen, wie es denn eigentlich gewesen war.

*Gerhard Pferschy, Obmann*